Nr. 163 Dienstag, den 3. November 1925.

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 164. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

3. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoterzna 43; **Konstantynow:** F. W. Modrow, Dluga 70; **Ozorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Zlota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Krieg und Frieden.

Die kommende Entscheidung des deutschen Volkes.

Wenn in ein paar Wochen das deutsche Volk über Locarno entscheiden wird, werden zwei große Heerlager gegeneinanderstehen. Das eine wird geführt sein von der Sozialdemokratischen Partei, und viel Volk der bürgerlichen Mitte, Demokraten, Zentrum bis zu den Volksparteilern hinüber wird mitmarschieren. Der andere wird geführt sein von der Deutschnationalen Partei; Völkische, Wirtschaftsparteiler, Kommunisten werden die Gefolgschaft bilden.

*

Ueber die Führerrolle der Sozialdemokratischen Partei im Kampf für Locarno kann gar kein Zweifel sein. Denn von den Parteien, die für Locarno sind, ist die Sozialdemokratie nicht nur die weitaus stärkste, sie ist auch unbestreitbar Führerin seit Jahrzehnten auf dem Weg zur friedlichen Verständigung Deutschlands mit dem Westen, vor allem Frankreich. Bebel und Liebknecht protestierten gegen die Annektion Elsaß-Lothringens, die, wie sie erkannten, zu einem neuen deutsch-französischen Krieg führen mußte, und nahmen dafür dieselben Verleumdungen und Beschimpfungen auf sich, denen heute die sogenannten „Dolchstößler“ von 1918 ausgesetzt sind. Seit Jahrzehnten ist im Deutschen Reichstag keine sozialdemokratische Rede gehalten worden, in der nicht schon der Grundgedanke des Werks von Locarno voranklingt. Als die Marokkokrise den europäischen Frieden bedrohte, war es Kurt Eisner, auf dessen Anregung die Berliner Organisation Jean Jaurès zu einer deutsch-französischen Friedenskundgebung einlud. Bülow, der Feind aller „Schnorrer und Verschwörer“, verwehrte auch dem großen französischen Sozialisten die Einreise. Ein paar Jahre später kam er vom Jubel der Berliner Arbeiterschaft umbraust und predigte in gebrochenem Deutsch aber mit unvergleichlicher Wirkung — französisch zu sprechen, hatte ihm die Polizei verboten — das Evangelium der deutsch-französischen Versöhnung. Es folgten die Berner Konferenzen, das Werk Ludwig Franks und Albert Thomas'; der Sozialismus begann auswärtige Realpolitik zu treiben mit dem Ziel sofortiger Wirkung. — Da kam die Weltkatastrophe von 1914, die Jaurès, Frank, Millionen Vorkämpfer der edelsten Gedanken und mit ihnen zeitweilig diese selbst unter ihrem Schuff begrub...

Nun beginnt der mühsame Wiederaufbau.

*

Auf der anderen Seite ist ebenso wenig zu bestreiten, daß es die Deutschnationale Partei ist, die im Kampf gegen Locarno die Führung hat. Den Vertretern der Gewaltpolitik muß Locarno deshalb ein Greuel sein, weil man nicht die Gewaltpolitik nach innen vertreten kann, wenn man auf die Gewaltpolitik nach außen verzichtet. Stets und in allen Ländern sind es die reaktionärsten, die arbeiterfeindlichsten Parteien gewesen, die ihr vaterländisch schlagendes Herz am sichtbarsten über der Weste trugen. Sie fühlen sich als die Herren der Kriegsmaschine, die ebenso Machtinstrument nach innen wie nach außen ist. Und sie wissen, daß sie größere Massen des Volks, deren Interessen den ihren ebenso entgegengesetzt sind, wie die des Schäfers, der schert, und des Schafes, das geschoren wird, nicht in ihren Bann ziehen können, wenn sie nicht den Schellenbaum der nationalistischen Phrase vor sich her tragen. Darum haben sie ja auch jetzt wieder die Heuchlermaske von sich geworfen und zeigen sie sich in ihrer natürlichen Gestalt. Ihr Traum bleibt der nächste Krieg.

Für oder gegen Locarno, mit den Sozialdemokraten oder mit den Deutschnationalen! Für Frieden oder Krieg — hier scheiden sich die Wege!

*

Die Kommunisten haben ganz andere Motive als die Deutschnationalen. Aber in der Politik kommt es nicht auf die Motive an, sondern auf die Wirkung. Doch die deutschnationale Hetze gegen den Frieden ist eine immer lebendige, stets vorhandene Gefahr.

Um ihre Situation zu halten, haben die Kommunisten aus Moskau das Märchen importiert, der Vertrag von Locarno sei „ein Kriegspakt gegen Ssowjetrußland“. Mit dieser Erfindung werden sie auch bei den kommenden Wahlen hausieren gehen. Rußland hat in dem Augenblick, in dem Deutschland im Begriff stand, nach Locarno zu gehen, das neue Vertragswerk unterzeichnet, das es enger mit Deutschland verbinden soll. Niemand in Deutschland wünscht die guten Beziehungen zu Rußland zu stören, nur ein paar Narren in alter Generalsuniform spielen mit dem Gedanken einer Intervention.

V.

*

Die Kommunistische Partei hat beschlossen, auf die Bildung eines starken Linksblocks hinzuarbeiten. Die Außenpolitik soll die Richtung der unabhängigen Sozialisten annehmen unter Schaffung einer Union mit Ssowjetrußland. Das Lutherkabinett soll gestürzt und die Locarnoverträge umgeworfen werden. Außerdem fordert der Beschluß die Auflösung des Reichstags, des preußischen und sächsischen Landtags und die Zusammenarbeit mit den Sozialdemokraten.

Die Hoffnung auf 1926.

Der Handelsvertrag mit Ssowjetrußland.

(Von unserem Korrespondenten.)

Auf der Rückreise aus Warschau nach Moskau erteilte der polnische Gesandte, Prof. Kentrzynski der Ssowjetpresse in Minsk eine Unterredung. Kentrzynski erklärte, daß das Verhältnis Polens zu Ssowjetrußland heute ein freundschaftliches ist. Die Locarnoverträge können keinesfalls einen ungünstigen Einfluß auf die Verhältnisse ausüben. Der Kontakt auf wirtschaftlicher Grundlage zwischen Polen und Ssowjetrußland erweitert sich. Die polnische Regierung bereitet sich zu den Handelsvertragsverhandlungen mit Ssowjetrußland vor, die auf Grund der Verhandlungen mit Tschitscherin in Warschau aufgenommen wurden. Es ist zu hoffen, daß gleich bei Beginn des Jahres 1926 konkrete Ergebnisse zu erwarten sind. Gesandter Kentrzynski unterstrich, daß die Grenzscharmützel aufgehört haben und daß die gemischte Schiedskommission die Meinungsverschiedenheiten mit Leichtigkeit glätten wird. Die Beziehungen mit Ssowjetrußland werden sich immer mehr festigen.

1926! Es sind nur zwei bis drei Monate bis dahin. Wer hält aber selbst diese kurze Zeit in dem jetzigen Elend aus? Heute sind es nicht mehr Monate, die uns dem Ruin näher bringen, heute machen es Wochen, ja Tage!

Werden wir noch diese „besseren“ Zeiten unter den jetzigen Verhältnissen erreichen?

Die blöden Kriegsgerichtsurteile.

Das französische Kriegsgericht verurteilte einen Kapellmeister eines Rheindampfers in Abwesenheit zu drei Jahren Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe wegen Spielens des Deutschlandliedes beim Verlassen der Stadt Koblenz.

Auch Staatsanwälte!

Ein Staatsanwalt wegen Unterschlagungen verhaftet.

(Von unserem Korrespondenten.)

Aus Wilna wird uns berichtet, daß der dortige Staatsanwalt des Bezirksgerichts, Herr Witold Hurczyn, am Sonnabend in aller Stille verhaftet wurde. Er wurde im Untersuchungsgefängnis an der Stefanskistr. untergebracht. Gestern erst teilte der Oberstaatsanwalt des Gerichts mit, daß die Verhaftung im Einverständnis mit dem Justizminister Zychlinski erfolgte, und zwar infolge Unterschlagung der deponierten Gerichtsgelder in der Höhe von 30 000 Zloty. Die Untersuchung führt der Untersuchungsrichter für besondere Angelegenheiten Sędzillo. Staatsanwalt Hurczyn war in der Stadt bekannt, da er besonders in der letzten Zeit über seine Vermögensverhältnisse hinaus lebte. Er erklärte diesen Reichtum damit, daß er von seinem Gute in Bessarabien Gelder erhalten haben sollte. Die polnische Regierung hat bei der rumanischen Schritte unternommen, um die defraudierten Gelder auf dem Vermögen des Staatsanwalts in Bessarabien sicherzustellen.

Die Feiern für den unbekanten Soldaten.

In Lodz begannen die Feiern mit einem Gottesdienst in der Kathedrale. Um 11.30 Uhr wurde die hl. Messe gelesen. Darauf begab man sich zu dem Grab des unbekannten Soldaten, in welchem Augenblick die Sirenen heulten und die Glocken die Zeichen angaben. Nachdem die Glocken und Sirenen verstummten, trat für eine Minute feierliche Stille ein. In der Stadt dagegen konnte diese Stille nicht beobachtet werden, da durch die schlecht gehenden Uhren das Sirenengeheul verlängert wurde.

In Warschau wurde der Gottesdienst in der Johanniskathedrale abgehalten. Den Sarg des unbekannten Soldaten trugen Militärs, die mit dem „Virtuti Militari“ dekoriert sind. Die symbolische Familie des Soldaten bildete der Staatspräsident, der Sejm- und

der Senatsmarschall, die Minister usw. Um 1 Uhr wurde der Sarg in das Grab gesenkt.

Auch in den anderen Städten Polens fanden ähnliche Trauerfeiern statt.

Konfessionswechsel eines Endecja-Abgeordneten.

Um eine andere Frau zu bekommen.

Der Führer der Endecja und Vorsitzender der Budgetkommission, Abg. Jerzy Zdziechowski, hat die Regung bekommen, eine zweite Frau zu heiraten. Zu diesem Zweck trat er, um die Ehebeschränkungen der katholischen Kirche loszuwerden, zum orthodoxen Glauben über, der ihm die Scheidung und dann die neue Ehe ermöglichen soll.

In parlamentarischen Kreisen hat diese Nachricht Sensation hervorgerufeu. Besonders den Geistlichen-Abgeordneten will diese Metamorphose nicht gefallen.

Der Steiger-Prozeß.

Wird Olszanski nach Polen kommen?

In Lemberger ukrainischen Kreisen ist der Gedanke entstanden, Olszanski nach Lemberg kommen zu lassen, damit er im Prozeß Steiger aussagen soll. Selbstverständlich würde Olszanski nur dann kommen, wenn die polnische Regierung ihm sicheres Geleit gewähren würde, d. h. daß die polnische Regierung ihn nicht verhaften darf, falls er sich entschließen sollte, vor dem Lemberger Gericht auszusagen.

Die ukrainischen Kreise sollen bereits Schritte unternommen haben, um die polnische Gesandtschaft zu bewegen, in dieser Frage mit Deutschland zu verhandeln.

*

Warhola, ein Polizeispitzel.

Wie es sich herausstellt, ist der Zeuge Warhola Polizeispitzel. Warhola entstammt dem ukrainischen Lager. Auf Grund der Aussagen vor dem Untersuchungsrichter hat die Verteidigung festgestellt, daß Warhola Beziehungen zur Polizei unterhielt. Seine Taktik ist, Steiger nicht direkt zu belasten, wohl aber darauf hinzuweisen, daß Steiger bei den Kommunisten ständig ein- und ausging und daher Kommunist sei.

Die neue französische Regierung.

Das Kabinett beschäftigte sich gestern mit der Regierungsdeklaration. Die Deklaration erhält inbezug auf die Finanzpolitik Wendungen, die die Sozialisten befriedigen sollen. Auf diese Weise will sich Painleve die Unterstützung der ihm so notwendigen Sozialisten sichern.

Die Deklaration wird die Locarnoverträge besprechen und sich für die Weiterführung der Politik in Marokko erklären.

Die französische Katastrophe in Syrien.

Die Sozialisten für Ablehnung des Mandats über Syrien.

Amtlich wird bestätigt, daß die Franzosen in Syrien 6000 Tote und Vermißte hatten, allerdings seit Anfang 1920.

In dem Blatte „Paris Soir“ tritt der Sozialist Frossard dafür ein, daß Frankreich die Erneuerung seines Völkerbundmandats über Syrien ablehne. Das Mandat müßte nämlich am 26. September 1926 erneuert werden. Frossard fragt nun, für wen und für was geben wir in Syrien Millionen aus und opfern so viele Menschenleben. Ist Frankreich in der Lage, sich Derartiges zu leisten? Ist sein Prestige im Orient durch das Mandat gewachsen? Wer diese Frage stellt, beantwortet sie damit zugleich.

*

Damaskus, die Stätte der Toten.

Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Kairo berichten die Flüchtlinge aus Syrien erschütternde Einzelheiten über die Leiden der Bevölkerung von Damaskus während und nach der Beschießung der Stadt durch die Franzosen. Die Stadt wird als eine Stätte der Toten beschrieben. Es sei unmöglich, die Anzahl der Toten zu schätzen, da Hunderte von Leichen unter den Trümmern begraben liegen. Es verlautet, daß zwölfhundert Insassen des Gefängnisses der Zitadelle durch Geschützfeuer getötet wurden.

* * *

Ruhe in Damaskus.

Die „Times“ meldet aus Damaskus, daß die Ruhe dort wiederhergestellt wurde. Der Straßenbahnverkehr wurde aufgenommen. Die Einwohnerschaft ist zu der üblichen Beschäftigung zurückgekehrt.



Was Caillaux gestürzt haben soll.

Auf seiner Rückreise aus Amerika, wo Caillaux mit den Amerikanern über die Regelung der französischen Schulden verhandelte, machte der französische Finanzminister eine Schiffsbekanntschaft. Eine verrückte Amerikanerin hatte es sich in den Kopf gesetzt, mit Caillaux zusammen auf einem Bilde zu sein. Caillaux ist Schwerenöter und kann schönen jungen Damen keinen Gefallen abschlagen. Er willigte ein. Die Amerikanerin faßte den Franzmann unter den Arm und schleifte ihn vor den Apparat. Im obigen Bilde ist die Szene festgehalten worden.

Caillaux kümmerte sich um dieses kleine Abenteuer nicht weiter und vergaß es vollständig, als er wieder in Paris am Schreibtisch saß. Einige Tage nach seiner Rückkehr flog ihm jedoch eine Zeitung anf den Tisch, die zu seinem Schrecken auf der ersten Seite das obige Bild brachte. Und darüber die Aufschrift: „Dies war der Zweck der Amerikareise Caillaux und nicht die Finanzsorgen Frankreichs“.

Natürlich griff die Hetzpresse zu dem Bilde. Es wurde in fast allen Blättern abgedruckt die zu Caillaux in Opposition stehen. Und heute, nach seinem Sturz, wird in Frankreich behauptet, daß dieses Bild den sonst so siegreichen Caillaux zu Fall gebracht hat.

Ein Staatsmann ist eben nicht ein gewöhnlicher Sterblicher. Er steht auch im privaten Leben auf dem Präsentierteller. Scherze mit Frauen können ihm wie im vorliegenden Fall den Abschied bringen.

Der „Kriegsminister“ in Dänemark.

Vor einigen Tagen fand in Kopenhagen eine Feier der sozialistischen Jugend statt, zu der auch der dänische Kriegsminister, ein Sozialist, erschienen ist. Der Vorsitzende der Jugendgruppe hielt eine Rede und führte aus: „Sonderbar, der gewöhnliche Soldat und der Kriegsminister haben denselben Grundsatz: der Militarismus muß bekämpft und die Entwaffnungsidee propagiert werden.“ Der Minister erklärte als Antwort, daß er sich mit den Ausführungen einverstanden erkläre. Das Symbol der neuen Aera ist, daß der Soldat und der Armeeführer zusammen auf ein und derselben Arbeiterversammlung von der Entwaffnung sprechen. Schließlich rief der Kriegsminister aus: „Minister und Soldat, reichen wir uns die Hand zum Zeichen, daß wir bereit sind, den Militarismus zu bekämpfen und für den Frieden zu kämpfen.“ Dieser Satz hat die Zuhörer stark ergriffen.

Der Kriegsminister ist in dem sozialistischen Dänemark eigentlich nur ein „Entwaffnungsminister.“

Aufstandsdrohung in Spanien?

Eine angebliche Studentenverschwörung.

In der letzten Zeit sind in Spanien verschiedentlich Studenten verhaftet worden, die Flugblätter gegen die Diktatur zu verteilen suchten. Bei dem Vorsitzenden der studentischen Vereinigung wurden jetzt ganze Pakete Flugschriften beschlagnahmt, in denen offen zum bewaffneten Aufstand aufgerufen wurde. Die Polizei glaubt einer geheimen Organisation auf der Spur zu sein, die zwar von den Universitäten ausgeht, sich aber auch über Arbeiter- und Separatistenkreise verbreitet. Es wird behauptet, daß auch ausländische Revolutionäre und Terroristen mit der Organisation in Verbindung standen und ihr Geldmittel zufließen ließen.

„Ausländer, Fremde, sinds zumeist — die unter uns gesät den Geist — der Rebellion. Dergleichen Sünder — sind gottlob selten Landeskinder.“ (Anmerk. Heinrich Heines.)

Nach Frunse — Trotzki?

Nach dem Eintreffen der Nachricht über den Tod Frunses hat die Sowjetregierung sofort ein Telegramm an Trotzki abgesandt und diesen nach Moskau beordert. Trotzki soll zum Präses des revolutionären Kriegsrates ernannt werden.

Die Bestattung Frunses findet heute statt. Die Leiche wurde öffentlich zur Schau gestellt. Die Häuser sind mit roten Fahnen geschmückt.

Nach anderen Meldungen soll Dzierzhynski der Nachfolger Frunses werden.

Der Umsturz in Persien.

Aus Teheran wird gemeldet, daß die persische Kammer den bisherigen Premierminister Riza Khan zum persischen König proklamiert hat. Riza Khan hat die Krone angenommen, rief den Kronrat ein und erließ eine Amnestie für alle politischen Gefangenen. Die Stadt ist prächtig illuminiert.

Riza Khan wird als der Begründer einer neuen Dynastie angesehen. Der Staatsstreich ist ein bedeutender Sieg zugunsten der Sowjets. England wird in Persien auf neue Schwierigkeiten stoßen.

Lokales.

Die Bauern wollen keine Steuern mehr zahlen. In vielen Dörfern des Lodzer Kreises fanden am Sonntag Versammlungen statt. Die Vögte berichteten über die wirtschaftliche Lage sowie über die Steuerangelegenheit. Unter den Bauern herrscht große Erbitterung gegen die Steuerpolitik der Regierung. Es wurden beschlüsse gefaßt, in denen die Bauern erklären, daß sie keine Steuern zahlen werden und daß ein jeder warten werde, bis der Gerichtsvollzieher kommt und ihm das Grundstück versteigert. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß man sich an der Versteigerung von Getreide, Vieh oder der ganzen Wirtschaft nicht beteiligen soll.

Verlangsamung der Schnelligkeit der Zufuhrbahnen. Infolge der sich mehrenden Fälle, daß Personen von den elektrischen Zufuhrbahnen überfahren werden, hat die Direktion veranlaßt, das Fahrttempo zu verlangsamen, um auf diese Weise neue Unglücksfälle zu verhüten. (p)

Silberhochzeit. Heute feiert der Direktor der Firma Horak & Wenske, Herr Oswald Hoffmann, mit seiner Gemahlin Hulda, geb. Speidel, das Fest der silbernen Hochzeit. Auch wir gratulieren dem Jubelpaar.

Pastor Bierschenk aus Sompolno ist bei Herrn Lahmert, Benedykta 22, noch Dienstag früh bis 10 Uhr und Mittwoch früh bis 10 Uhr und nachmittags von 3—4 Uhr zu sprechen.

Von der Kunstgalerie. Am Mittwoch, den 4. d. M., um 5 Uhr nachmittags, erfolgt die Ausstellung der Werke des Krakauer Malers Wlastimil Hoffmann und des Lemberger Prof. Kazimir Sichulski.

Drei Selbstmorde im Konstantynower Walde? Am Sonntag stießen im Konstantynower Wäldchen Ausflügler auf drei Erhängte. Die sofort benachrichtigte Polizei stellte fest, daß die Leichen bereits steif waren. Die Untersuchung ergab ferner, daß die Leichen von zwei Männern nur einige Zoll über dem Erdboden hingen, während die dritte höher hing. Es wird daher angenommen, daß der dritte Selbstmörder zuerst seine beiden Kameraden erhängte und dann sich selbst. Diese Annahme wird dadurch bestärkt, daß die dritte Person zuerst auf einen Holzklotz stieg und diesen dann mit den Füßen umstieß. Ob es sich wirklich um Selbstmorde handelt oder aber um ein Verbrechen, wird die weitere Untersuchung ergeben. (p)

Italienischer Streik im Elektrizitätswerk.

Die Verhandlungen werden heute in Warschau fortgesetzt. — Falls bis Mittwoch früh die Forderungen der Angestellten nicht bewilligt werden, wollen sie den scharfen Streik proklamieren.

Gestern früh sind die Beamten des Elektrizitätswerks nicht zur Arbeit geschritten.

Um 8.30 Uhr früh erschien der Generalsekretär der Verbände der Angestellten gemeinnütziger Institutionen, Gonerko aus Warschau sowie der Sekretär des Verbandes Kowalski.

Die Angestellten forderten von der Delegation, daß diese die Zurückziehung der Anordnungen der Direktoren fordern solle, sowohl bezüglich der Altersversicherungskasse, der entlassenen Beamten Andrzejak, Napalski und Zakrzewski und der Entlassung von 13 Arbeitern und daß sie die Unterzeichnung eines Hauptabkommens im Laufe von 7 Tagen fordern soll.

Darauf begab sich die Delegation zu Vizedirektor Dzieniakowski und forderte die Abhaltung einer Konferenz. Dzieniakowski antwortete, daß dazu nur Direktor Ullmann ermächtigt sei. Dieser erschien um 10 Uhr. Herr Ullmann wollte auf eine sofortige Konferenz nicht eingehen und machte diese von einer Verständigung mit dem Arbeitsinspektor abhängig. Als die Angestellten davon hörten, betraten sie das Kabinett des Herrn Ullmann und nahmen eine drohende Haltung an. Erst dann erklärte sich Herr Ullmann einverstanden, zu konferieren.

An der Konferenz nahmen Ullmann, Dzieniakowski, Podciechowski, Balkowski und Rechtsanwalt Lachmanowicz sowie seitens der Angestellten Gonerko und Kowalski teil.

Kowalski forderte eine Erläuterung des Rundschreibens, das ohne Verständigung mit dem Verbande der Angestellten herausgegeben wurde, sowie Aufklärung über die Entlassung der Verbandsführer.

Herr Ullmann erklärte, daß er nicht in polnischer sondern in russischer Sprache sprechen werde. Darauf bemerkte er, daß das Elektrizitätswerk zu bürokratisch geführt wurde, weswegen Aenderungen eingeführt werden müssen. Die Direktion beabsichtigt, die notwendigen Aenderungen einzuführen. Was die Altersversicherungskasse anbelangt, so kann die Gesellschaft die Verpflichtungen des Statuts nicht auf sich nehmen. Selbst das Ministerium schaute ungläubig auf die Kasse und bestätigte sie nur unter dem Druck der Angestellten. Die Direktion will die Kasse nicht abschaffen, sie aber im Sinne ihrer Forderungen durch besondere Besprechungen modifizieren. Was die Entlassung der drei Verbandsführer anbelangt, so geschah dies eben wegen der Reorganisationen. Eine Handelsinstitution könne nicht zugeben, derartige „stalonachalniki" zu dulden.

Gonerko antwortete, daß bis jetzt alles im Einverständnis mit dem Verbande durchgeführt wurde. Es ist sonderbar, daß die Direktion jetzt einen anderen Weg gewählt hat. Die Altersversicherungskasse wurde im Handelsministerium angenommen in Anwesenheit des Mitbesitzers der neuen Gesellschaft, Herrn Tolloczko. Ueber die Punkte, mit denen sich T. nicht einverstanden erklärte, hat das Ministerium entschieden. Die Entlassung der drei Beamten ist nur ein Racheakt dafür, daß diese Beamten die Interessen der Stadt im Stadtrat verteidigten. Das Statut der Gesellschaft besagt jedoch, daß im Laufe von sechs Monaten keine Aenderungen vorgenommen werden dürfen. Schließlich erklärte Gonerko, daß die Angestellten fordern:

1) Sofortige Zurückziehung aller Anordnungen, die ohne Verständigung mit dem Verband vorgenommen wurden, also: Die Verbietung der Abhaltung von Versammlungen im Elektrizitätswerk nach der Arbeit, die Zurückziehung des Verbots, daß Mitteilungen des Verbandes in den Diensträumen erfolgen können, die Zurückziehung der Kündigungen des Vorsitzenden des Verbandes, Andrzejak, des Sekretärs Zakrzewski und des Mitgliedes Napalski;

2) Zurückziehung der Erklärung bezüglich der Nichtanerkennung der Altersversorgungskasse;

3) Wiedereinstellung der entlassenen 13 Arbeiter;

4) Abschluß im Laufe von 7 Tagen des Hauptabkommens des Werks mit den Angestellten, das die Arbeitsbedingungen festsetzt;

5) Unterlassung des Terrors gegen die streikenden Angestellten in Gestalt dessen, daß sie zur Arbeit gezwungen werden.

Gonerko erklärte, daß, falls diese Forderungen bis 5 Uhr nicht erfüllt werden, der Verband für die Folgen keine Verantwortung übernehmen könne.

Herr Ullmann antwortete darauf, daß er keine Vollmacht habe, diese Forderungen zu akzeptieren. Dies hänge von Aufsichtsrat ab, der aus den Herren Tolloczko, Stulski, Cynarski, Wojewudzki und Groszkowski besteht.

Darauf erstattete die Delegation den Angestellten Bericht. Diese beschlossen, den Streik weiterzuführen.

* *
*

Beim Wojewoden.

Darauf begab sich eine aus 5 Personen bestehende Delegation zum Wojewoden Darowski.

Die Herren Gonerko und Kowalski berichteten über die Lage und erklärten, daß die Empörung der Angestellten derart groß ist, daß sie Direktor Tolloczko mit Gewalt aus dem Werk entfernen wollten. Die Angelegenheit ist für die gesamte Arbeiterschaft von grundsätzlicher Bedeutung. Falls die Gesellschaft des Elektrizitätswerks nicht weicht, werden die streikenden Angestellten von allen anderen Angestellten gemeinnütziger Institutionen unterstützt werden. Eine Militarisierung des Elektrizitätswerkes für den Fall des Streiks wird der Verband nicht zulassen. Schließlich ersuchte die Delegation den Wojewoden, seinen Einfluß im Aufsichtsrat des Elektrizitätswerkes im Sinne der Liquidierung des Streikfalles einzusetzen.

Der Wojewode äußerte seine Verwunderung darüber, daß das Werk die Altersversicherungskasse, die vom Ministerium bestätigt wurde, nicht achte. Weiter wies der Wojewode auf seine Position als höchster Administrationsbeamter und auf die Lage hin, in der er sich im Falle eines Streiks befinden werde, da durch den Streik die Interessen des ganzen wirtschaftlichen Lodz gefährdet werden würden. Der Wojewode versprach persönlich zu intervenieren, indem er Direktor Ullmann zu sich einladen wird. Außerdem wird er sich an das Handelsministerium wenden, damit dieses Stulski und Tolloczko zur Nachgiebigkeit veranlassen soll.

Am Nachmittag erschienen Herr Ullmann und Dzieniakowski beim Wojewoden und hielten eine Konferenz ab. Inzwischen wurden die Vertreter der Angestellten zum Wojewoden beordert.

Mit den Angestellten verhandelte der Wojewode und mit den Vertretern des Elektrizitätswerks der Inspektor Wyżykowski, der ihnen die Forderungen der Angestellten vorlegte.

Die Konferenz dauerte einige Stunden. Schließlich erklärte Ullmann, daß er damit einverstanden sei, daß die Angelegenheit der Altersversorgungskasse vom Ministerium erledigt werden soll, während er die übrigen Forderungen ablehnte.

Angesichts dessen erklärten die Angestelltenvertreter, daß sie für die weiteren Folgen keine Verantwortung übernehmen können und daß wahrscheinlich ein Streik ausbrechen wird.

Daraufhin versuchte der Wojewode eine nochmalige Verständigung herbeizuführen. Schließlich erklärte sich Herr Ullmann bereit, über alle Fragen in Warschau zu verhandeln.

Die Delegation der Angestellten erklärte, daß bis Mittwoch der italienische Streik weiter dauern und nur die Maschinenabteilung tätig sein wird, um die Stromlieferung nicht zu unterbrechen. Nach der Konferenz fand im Elektrizitätswerk eine Versammlung statt. Die Angestellten wählten eine Streikkommission zu je 2 Personen von jeder Abteilung, wobei beschlossen wurde, die Entlassung dreier Beamten zu fordern, die sich mit den Streikenden nicht solidarisierten. Zum Schluß wurden drei Personen gewählt, die in Warschau konferieren werden. (p)

Das Urteil im Kommunistenprozeß.

32 Jahre schweren Kerkers und 9½ Jahre Festung.

Bereits um 2 Uhr nachm. war der Saal von Verwandten gefüllt, die in großer Bangigkeit die Urteilsverkündung erwarteten.

Um 3 Uhr wurden die Angeklagten in den Saal geführt, mit Ausnahme von Wawrzynski, der schwer krank darniederliegt und nicht nach dem Gericht gebracht werden konnte.

Um 3½ Uhr erschien das Richterkollegium und der Vorsitzende begann mit der Verlesung des Urteils. Die Urteile sind wie folgt:

Tenenbaum: 8 Jahre schweren Kerkers sowie Verlust der Rechte;

Dmowski 6 Jahre schweren Kerkers sowie Verlust der Rechte;

Swierczewski und Maciejewski zu je 3 Jahren schweren Kerkers und Verlust der Rechte;

Rachlewski, Bielinski, Rychowski, Starczewski, Weinreich, Wesoly, Brüder Rosiak und Mroczkowski zu je 1½ Jahren schweren Kerkers sowie Verlust der Rechte;

Kaufmann: 3 Jahre Festung;

Kagan: 3 Jahre Festung;

Wawrzynkiewicz: 2 Jahre Festung;

Auerbach: 1½ Jahre Festung mit Anrechnung der Untersuchungshaft von 1½ Jahren, so daß sie heute auf freien Fuß gesetzt wird.

Die Angeklagten Apel, Wozniak und Przedworski wurden freigesprochen.

Das Urteil hat auf die Angeklagten einen niederschmetternden Eindruck ausgeübt. Es spielten sich Szenen der Rührung ab. Tenenbaum umarmte tränenden Auges die Mitangeklagten und küßte sie.

Diesen ergreifenden Szenen machte die Polizei ein Ende, die die Verurteilten unter starker Bewachung aus dem Saale führte.

Vor dem Gerichtsgebäude hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die auf die Verkündung des Urteils wartete, welches sich mit Blitzesschnelle von Mund zu Mund verbreitete. Die Polizei hatte Mühe, die andrängende Menschenmenge zurückzuhalten und die Verurteilten in den Wagen unterzubringen, der sie nach dem Gefängnis brachte.

Ein Straßenauflauf mit ernsten Folgen. Als gestern ein Begräbnis durch die Nowomiejskastraße zog, wollte ein Straßenbahnwagen der Linie 1 an dem Zuge vorbeifahren. Abg. Mincberg sprang auf den Perron und ersuchte den Motorführer, den Wagen anzuhalten. Dieser weigerte sich. Es entstand ein Auflauf. Der Oberpolizist Stefankiewicz nahm ein Protokoll auf. Als der Wagen weiterfuhr, begannen dunkle Individuen mit Steinen zu werfen. Dabei wurde einem gewissen Antoni Pietrasik ein Auge ausgeschlagen. Es wurden einige Personen verhaftet, die jedoch nach einer Intervention des Abgeordneten auf freien Fuß gelassen wurden.

Marktpreise. Am gestrigen Tage wurden gezahlt: Butter 4–4.80 Zl., Eier 1.80–2 Zl., Käse 1.60 Zl., Sahne 1.50–1.80 Zl., Milch 35 Gr., Kartoffel (100 kg) 6–6.50 Zl., Rüben 8–9.50 Zl., Mohrrüben 11–13 Zl., Kraut (das Schock) 2–3 Zl., Tomaten 1.80–1.40 Zl., Blumenkohl 40–1.20 Zloty.

Städtisches Theater. Uns wird geschrieben: Heute, Dienstag, wird „Die lebende Maske" von Luigo Pirandello gegeben; Mittwoch und Donnerstag ebenfalls „Die lebende Maske"; am Freitag „Ucielka ni przepióreczka"; am Sonnabend die Premiere „Pan i minister."



Zu den griechisch-bulgarischen Zusammenstößen.

Griechische Truppen im Marsch auf bulgarisches Territorium.

Aus dem Reiche.

Petrikau. Benzinkatastrophe. Hier hielt am Sonntag Abend vor der Apotheke am Ringe ein Auto. Der Chauffeur kaufte in der Apotheke Benzin, um die Reise fortsetzen zu können. Als der Chauffeur das Benzin in einer Kanne erhalten hatte, entfiel ihm die Kanne. Sie fiel auf einen brennenden Ofen, wodurch eine Explosion entstand. 4 Personen erlitten schwere Brandwunden und mußten nach dem Krankenhaus gebracht werden.

Czersk (bei Góra Kalwaria). Am Sonntag wurde hier bei einem Landwirt Allerheiligen gefeiert. Nachdem einer der Gäste, der 24jährige Stafan Kola zu viel Alkohol zu sich genommen hatte, geriet er mit den anderen Gästen in Streit, zog einen Revolver und schoß nach links und rechts. Einer der Gäste, der 30jährige Alexander Szyszkiewicz wurde auf der Stelle getötet. Der 32jährige Kazimierz Krawczyk und der 28jährige Raimund Poczesny wurden schwer verwundet. Die herbeigeeilte Polizei nahm den Mörder fest.

Kurze Nachrichten.

Zu den polnisch-litauischen Verhandlungen. Gestern empfing der Staatspräsident den Vorsitzenden für die polnisch-litauischen Verhandlungen, Wasilewski. W. erstattete Bericht über den Stand der Verhandlungen.

Trennung der Kirche vom Staat in Estland. Das estnische Parlament hat in 1. Lesung das Gesetz über die Trennung der Kirche vom Staate angenommen.

Die Räumung Kölns beginnt. Der Kölner Berichterstatter der „Times" teilt mit, daß das Hotel Mittehäuser morgen den deutschen Behörden übergeben und Barklays Bankfiliale am 14. November ihren Betrieb einstellen wird.

Der überflüssige Henker. Die dänische Regierung hat ihrem Henker mit halbjährlicher Frist gekündigt, denn seit mehreren Jahren bestand dessen Tätigkeit nur noch in der Einziehung seines Gehaltes. In Dänemark hat seit über 30 Jahren keine Hinrichtung mehr stattgefunden, obwohl die Todesstrafe noch nicht offiziell abgeschafft worden ist.

Eisenbahnkatastrophen. Am Sonntag entgleiste bei Naulin ein Personenzug, der auf einen den Schienenstrang überschreitenden Ochsen auffuhr. Bei Pernineux entgleiste ein Schnellzug. Die Sachschäden sind groß. Menschenleben sind dabei nicht zu Schaden gekommen.

Rom breitet sich aus. Der Vatikan kaufte in Sankt-Anton für 8 Millionen Lire ein Kloster, um darin das Lombardische Kollegium, das östliche Institut und ein neues Institut für den russischen Klerus unterzubringen.

Grubenkatastrophe. In der Grube König bei Gelsenkirchen erfolgte eine Katastrophe, wobei 17 Arbeiter auf der Stelle getötet und zwei verwundet wurden.

Fliegerunglück. Auf dem Flugplatz in Kopenhagen stürzte ein Flugzeug ab, wobei ein Pilot und drei Passagiere den Tod auf der Stelle erlitten. Zwei Passagiere wurden schwer verwundet.

Eisenbahnkatastrophe. Gestern früh entgleiste in Malmö infolge schlechter Weichenstellung ein Schnellzug. Der Maschinenführer und 2 Reisende wurden getötet.

Der Funkverkehr der Zukunft.

Das drahtlose Kino.

Bei der Tagung der Heinrich-Hertz-Gesellschaft in Karlsruhe, wo die feierliche Enthüllung des Denkmals für den großen Forscher stattfand, hielt am 30. Oktober Dr. Schröter von der technischen Leitung der Telefunken-Gesellschaft einen Vortrag über die Aufsehen erregenden Erfolge, die die gemeinsamen Arbeiten von Dr. Karolus-Leipzig mit Telefunken zur Vervollkommnung drahtloser Bild- und Schriftübertragungen in letzter Zeit erzielt haben und die eine Epoche auf diesem Gebiete anbahnen. Nach Dr. Schröters Ausführungen ist in absehbarer Zeit mit der Eröffnung eines Bild- und Schriftübertragungsdienstes nach Uebersee zu rechnen, wobei es möglich sein wird, die bisher erreichten Uebertragungsgeschwindigkeiten ganz außerordentlich zu vergrößern. Desgleichen wird man auch die Fernübertragung von Filmen, das drahtlose Kino, praktisch mit der neuen Methode Telefunken Karolus verwirklichen können.

Es handelt sich hier um ein Verfahren, das dem bekannten Kornschen bei weitem überlegen ist und tatsächlich die großartigen Aussichten, die Dr. Schröter in seinem Vortrage eröffnete, zu rechtfertigem scheint.



Vom Fußballspiel Sportklub contra Hakoah in Berlin.

Kreuzworträtsel im Film.

Schon öfter ist die Forderung aufgestellt worden, den Programmen des Kinos einen wertvollen Gehalt zu geben. Man hat versucht, durch kleine Kulturfilme, durch Naturbilder und ähnliche Beiprogramme dieser Forderung nachzukommen, jedoch der Erfolg wurde meistens dadurch beeinträchtigt, daß die Besucher in Erwartung des kommenden Hauptfilms nur geringes Interesse zeigten. Damit war natürlich der Zweck verfehlt. Das Problem ist, einen Weg zu finden, der den wertvollen Gehalt der Filme in einer so spannenden und interessanten Form bringt, daß das Publikum einfach gezwungen wird, zu folgen. Von diesem Gedanken ausgehend, kam man auf die Idee, das Kreuzwort-Rätsel, das als Bildungsmittel von ersten Wissenschaftlern anerkannt ist, für den Film zu benutzen. Für diesen Zweck wurde die Rebus-Film-G. m. b. H. gegründet. Die Kreuzwort-Rätsel-Filme werden im Bild alles zeigen, was überhaupt die Welt zu bieten hat. In buntester Reihenfolge wird man die Urwälder Indiens, in Luxusstätten mondäner Großstädte und historische Gestalten aus allen Zeiten sehen können. Von der Kirschblüte in Japan bis zu den Boxkämpfen Breitensträters, von Cäsar bis zu Hindenburg, von den romantisch stillen mittelalterlichen Städten bis zum Mount Everest — alles, alles werden die Kreuzwort-Rätsel im Film bringen. Für die künstlerische Durchführung sorgt Paul Leni, für den technischen Teil und die Photographie zeichnen Guido Seeber verantwortlich. Der erste Film soll demnächst schon zur Aufführung kommen.

Aus Welt und Leben.

Um einer Kuh willen in den Tod. Meist ist man bei Autofahrern eher rücksichtloses Drauflosfahren als eine übertriebene Rücksichtnahme gewohnt. Daß aber auch letztere vorkommt, beweist ein Vorfall, der sich dieser Tage in der Eifel ereignet hat. Ein bekannter Aachener Herrenfahrer unternahm mit seiner Frau und einem Freunde eine Spazierfahrt in die Eifel. An einer Straßenkrümmung sah er plötzlich eine Kuh unmittelbar vor dem Auto auftauchen. Um das Tier zu retten, bremste er mit aller Kraft. Die Folge war, daß der Wagen sich nach hinten überschlug und die Passagiere unter sich begrub. Der Eigentümer und Lenker des Autos wurde dabei so schwer verletzt, daß er schon nach wenigen Stunden verstarb. Die beiden anderen Insassen wurden weniger gefährlich verletzt.

Ein Toter, der wiederkam. Bei einer Explosion in einer Kohlengrube Kentuckys wurden zwei Leute getötet. Von den beiden Leichen wird eine als die des Vorarbeiters William Turner identifiziert. Bald darauf trifft von dem „Toten" eine Nachricht ein, nicht etwa aus dem Jenseits, sondern drahtlos vom Bord des Dampfers „Resolute", unterwegs von Hambnrg nach Neyork! Bei der Landung des Schiffs wird der „Tote" von der Polizei in Empfang genommen und verhaftet, denn mittlerweilen hatte die Ehefrau des „Toten" eine Versicherungssumme von 25000 Dollar eingestrichen! Der tote Turner aber klärt die Gründe seines „Sterbens" dahin auf, daß ihn seine lieben Angehörigen nach dem Unglück in der Grube unter sanften Drohungen mit geladenen Revolvern zum Verschwinden genötigt hätten, um sich in den Besitzt der Versicherungssumme setzen zu können.

Warschauer Börse.

Schecks:

	31. Oktober	2. November
Belgien	27.28	27.36
London	29.15	29.17
Neuyork	6.—	6.—
Paris	25.26	25.17
Prag	17.84	17.84
Zürich	115.97	115.97
Wien	84.81	84.81
Italien	23.82	23.80

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 2. November wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	28.85
Zürich	85.00
Berlin	69.15—69.95
Auszahlung auf Warschau	69.22—69.58
Kattowitz	69.22—69.58
Posen	69.22—69.58
Danzig	86.14—86.36
Wien, Checks	117.10—117.60
Banknoten	116.80—117.80
Prag	560.00

Züricher Börse.

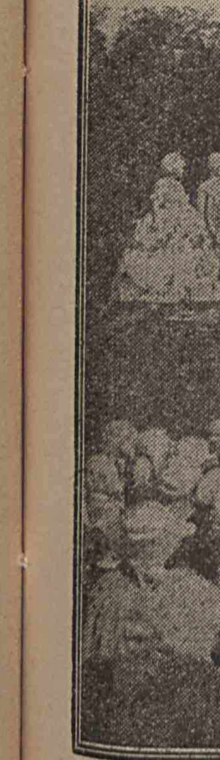
	28. Oktober	2. November
Warschau	85,—	85,—
Paris	21,65	22,00
London	25,17	25,17
Neuyork	5,184	5,19
Belgien	23,30	23,45
Italien	20,45	20.65

Der Dollar in Lodz

6,03 — 6,05.

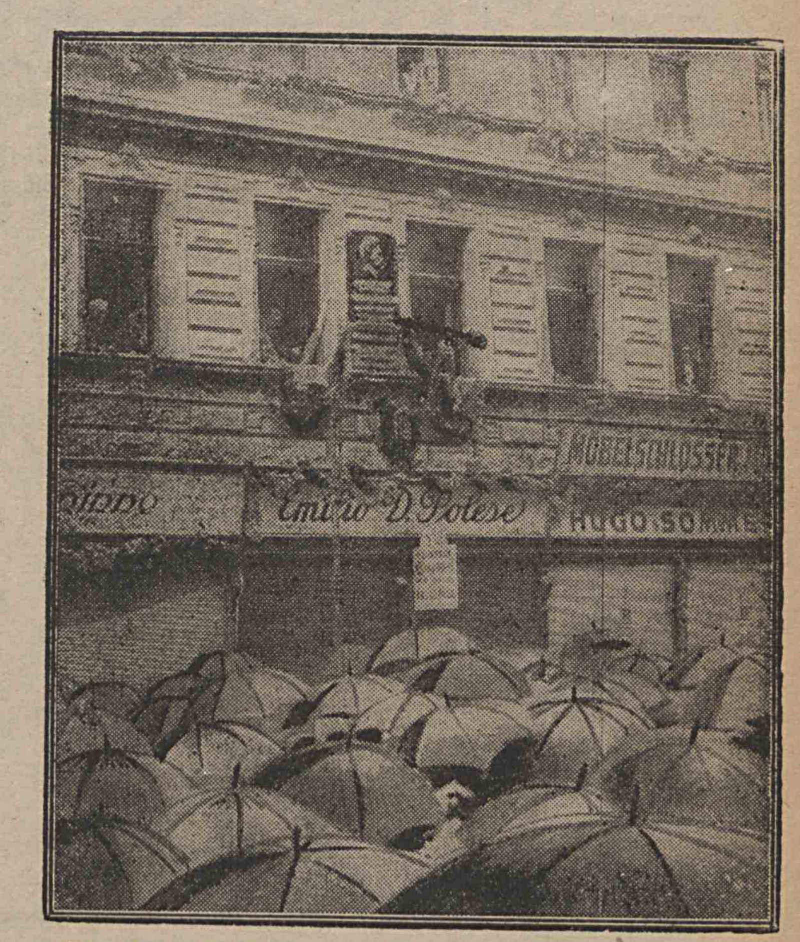
Tendenz fest. Große Nachfrage.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer Straße 109.





„Der Rosenkavalier“, die Oper von Strauß, wird in Wien in den Gärten von Schönbrunn gefilmt.



Die Strauß-Gedenktafel in Wien am Geburtshause des Komponisten. Während der Feier regnete es in Strömen. Daher die Regenschirmversammlung.

Englische Episoden.

Die Herrschaft der Konservativen in England hat zwei Gesichter: ein reaktionäres und ein gutmütig blinzelndes des ehrlichen Baldwin, der mit den alten Mätzchen der Sozialreform von oben nicht ohne Erfolg versucht, immer wieder und noch immer große Massen der englischen Arbeiter zu beschwichtigen und bei der Stange zu halten, an der der Kapitalismus den englischen Karren immer tiefer in den Dreck führt. Hat da die konservative Regierung vor geraumer Zeit einen „Ernährungsrat“ eingesetzt, der ein paar Sitzungen hielt, ein paar Experten, sogar „Frauen aus dem Arbeiterstand“ einvernahm und dann — entschlief. Plötzlich ist diese ehrenwerte, verschollene Körperschaft in einem Winkel wieder aufgewacht. Plötzlich verkündet der Ernährungsrat, er habe gefunden — eine Entdeckung, zu der er allerdings nicht weit zu gehen brauchte, und doch hat er dazu fast ein Jahr gebraucht —, das Brot sei zu teuer! Und nun hebt ein geschäftiges Tun und Rühren in allen möglichen Lagern an: die Presse schreit, die Gerichte bestrafen Bäcker wegen schlechten Gewichts, die Gemeinden veröffentlichen die Namen der Broterzeuger, die sich bereit erklärt haben, zum billigeren Preis zu verkaufen, die anderen Bäcker protestieren — der „Brotkrieg“ ist da.

Während so der Kampf um das tägliche Brot in England neue Seiten annimmt, wird in einigen Städten Schottlands auch der Kampf um die Sonntagsruhe in einer neuen, eigenartigen Form geführt: nicht darum geht es, die Arbeiter am Sonntag vor der Ausbeutung zu schützen, sondern sie vor der politischen Aufklärung zu bewahren — Sonntagsruhe vor dem Sozialismus! Es ist in der Tat ein merkwürdiger Blick in das andere England, in das England der konservativen Muckerei und scheinheiligfrömmelnden Arbeiterfeindlichkeit, der sich da eröffnet, wenn man erfährt, daß in Glasgow, der „roten Hochburg“ Schottlands, die Arbeiterschaft einen Kampf darum führen muß, daß sie am Sonntag Vesammlungen halten darf.

Die Situation, in der sich der Herrgott in England an seinem Sonntag befindet, ist höchst verzwickt. In London sind zum Beispiel am Sonntag Schankstuben und Kinos offen, nicht aber Theater: Man darf sich betrinken und einen Wildwestfilm, nicht aber ein Schauspiel sehen. Doch ist auch das bereits eine Errungenschaft der Nachkriegszeit mit ihrer Lockerung der strengen Sitten; in der englischen Provinz, fern der gottlosen Hauptstadt, herrscht noch immer die Sonntagsruhe, bei der noch vor einer Generation sogar das Pfeifen als eine „Sünde“ galt und überhaupt nur Kirchengang und Schnapstrinken erlaubt waren. In Glasgow sind nun die konservativen Stadtväter auf die Idee gekommen, sie müßten den Herrgott gegen sozialistische Versammlungen verteidigen. Während in London in den Straßenversammlungen am Sonntagnachmittag längst neben den Predigern aller Riten auch die Politik ihren Stammplatz hat, wurden in Glasgow plötzlich politische Versammlungen am Sonntag verboten.

In diesem eigenartigen Kampfe um die Frage, ob der Sonntag der Tag des Herrn oder der Tag der Herren sein soll, kam es bis zum Prozeß, den die Gemeindeverwaltung verspielte.

O. P.

Der Tunnel.

Roman von **Bernhard Kellermann.**

(58. Fortsetzung.)

Aber sie waren kaum besser als Zeichnungen von Kindern — und ringsum an den Wänden hingen Hobbys großartige Entwürfe von Bahnhöfen, Museen, Warenhäusern, die alle die Hand des Genies zeigten.

Allan machte ihm die Freude, die Skizzen zu loben.

„Ja, sie sind wirklich gut,“ sagte Hobby stolz. „Es beginnt wieder, Mac, Nur werde ich rasch müde. Bald wirst du Vögel zu sehen bekommen. Vögel! Wenn ich so dasitze, so sehe ich häufig die sonderbarsten Vögel in meinem Kopf — Millionen — und alle bewegen sich.“

Hobby ließ sich in einen abgeschabten Ledersessel fallen und gähnte.

„War Maud mit in Europa? fragte er plötzlich.

Allan schrak zusammen und erbleichte. Ein leichtes Schwindelgefühl überkam ihn.

„Maud?“ sagte er halblaut, und der Name klang merkwürdig in seinen Ohren, als sei es ein Unrecht, ihn anszusprechen.

Hobby blinzelte und dachte angestrengt nach. Dann stand er auf und sagte: „Willst du Whisky haben?“

Allan schüttelte den Kopf. „Danke, Hobby! Ich trinke nichts am Tage.“

Hobby setzte sich wieder und eine lange Zeit waren sie ganz still.

Dann begann Hobby wieder zu sprechen.

„So ist es zuweilen mit meinem Kopf,“ sagte er, „siehst du? Ich weiß natürlich alles, was geschehen ist. Aber manchmal verwirren sich meine Gedanken. Maud, die arme Maud! Hast du übrigens gehört, daß Doktor Herz in die Luft geflogen ist? Mit seinem ganzen Laboratorium. Er hat ein großes Loch in die Straße gerissen und dreizehn Menschen mitgenommen.“

Doktor Herz war ein Chemiker, der an Sprengstoffen für den Tunnel arbeitete. Allan hatte die Nachricht schon auf dem Dampfer erhalten.

„Es ist zu schade,“ fügte Hobby hinzu, „diese neue Sache, die er da hatte, muß sicher gut gewesen sein!“ Und er lächelte grausam. „Zu schade!“

Allan brachte hierauf das Gespräch auf Hobbys Schäferhund und eine Zeitlang folgte Hobby. Dann sprang er wieder ab.

„Was für ein süßes Mädchen Maud doch war!“ sagte er unvermittelt. „Ein Kind! Und doch tat sie immer, als sei sie klüger als alle Menschen. Sie war in den letzten Jahren nicht sehr zufrieden mit dir.“

Allan streichelte, in Gedanken versunken, Hobbys Hund.

„Ich weiß es, Hobby,“ sagte er.

„Ja, sie klagte zuweilen, daß du sie so allein hier sitzen ließest. Nun, ich sagte ihr! sieh, Maud, es geht nicht anders. Einmal haben wir uns auch geküßt. Ich weiß es wie heute. Zuerst spielten wir Tennis und dann fragte Maud alle möglichen Dinge. Gott, wie deutlich ich ihre Stimme jetzt höre! Sie sagte ‚Frank‘ zu mir . . .“

Allan starrte Hobby an. Aber er fragte nichts. Hobby sah in die Ferne und sein Blick war erschreckend glänzend.

Nach einer Weile erhob sich Allan, um zu gehen. Hobby begleitete ihn bis zur Gartentür.

„Nun, Hobby,“ sagte Allan, willst du nicht mit mir kommen?“

„Wohin?“

„In den Tunnel.“ Da verfärbte sich Hobby und seine Wangen zitterten.

„Nein — nein . . .“ erwiderte er mit einem scheuen, unsicheren Blick. Und Allan, der seine Frage bereute, sah, daß Hobby am ganzen Körper zitterte.

„Adieu, Hobby, morgen komme ich wieder!“

Hobby stand unter der Gartentür, den Kopf leicht geneigt, fahl, mit kranken Augen, und der Wind spielte mit seinen weißen Haaren. Gelbe, dürre Eichenblätter wirbelten um seine Füße. Als der Hund Allan wütend nachbellte, lachte Hobby — ein krankes, kindisches Lachen, das Allan noch am Abend in den Ohren klingen hörte.

Schon in den nächsten Tagen trat Allan wieder mit der Arbeiter-Union in Verbindung. Er hatte das Empfinden, als ob man jetzt zu einer Verständigung geneigter sei. In Wirklichkeit konnte die Union die Sperre über den Tunnel nicht länger aufrecht erhalten. Die Landarbeiter kamen mit dem Eintritt des Winters zu Tausenden vom Westen und suchten Beschäftigung. Die Union hatte im vorigen Winter ungeheure Summen für Arbeitslose ausgeschüttet und dieser Winter würde sie noch teurer zu stehen kommen.

Die Union berief Meetings und Versammlungen ein, und Allan sprach in Neuyork, Cincinnati, Chikago, Pittsburg und Buffalo. Er war zäh uud unermüdlich. Seine Stimme rauschte wie ehedem durch den Brustkorb und seine Faust sauste gewaltig durch die Luft, während er sprach.

Nun, da sich seine elastische Natur wieder aufgerichtet hatte, schien auch jene alte Macht wieder von ihm auszuströmen wie früher. Die Presse hallte wider von seinem Namen.

Seine Sache stand günstig. Allan hoffte die Arbeit im November, spätestens Dezember wieder aufnehmen zu können.

Da aber zog sich — für Allan ganz unerwartet — ein zweites Ungewitter über dem Syndikat zusammen. Ein Ungewitter, das weitaus verheerendere Folgen haben sollte, als die Oktober-Katastrophe.

Durch den finanziellen Riesenbau des Syndikats ging ein böses Knistern . . .

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissen.

Städtisches Theater.

„Die lebende Maske" von Luigo Pirandello.

Jemand besitzt eine Wahrheit. Unumschränkte, einwandfreie, durchaus bewußte Wahrheit. Sie erfüllt sein Dasein, er durchlebt sie, nimmt sie restlos in sich auf, sie ist sein Ich.

Aber eines Tages — aus diesen oder anderen, gewichtigen oder Zeitvertreib-Gründen — schafft er ein Lügengespinnst um sich. Ein vollkommenes Gespinnst, wahrheitsgetreu, eine neue Wahrheit. Und er nimmt seinem vorigen Leben den Lauf, verpflanzt ihn auf den Boden der neuen Wahrheit — der Lüge — und siehe: sie gedeiht, wächst und entfaltet sich. Sie ist von nun an seine Wahrheit, sein neues Dasein, das er voll durchlebt. Aber — auch die andere Wahrheit, die einzige, richtige — auch sie besteht noch. Auch sie stellt an ihn, den Zwittermenschen, ihre Anforderungen, will ihr Teil haben, gibt ihm keine Ruhe.

Er sucht verzweifelt einen Ausweg aus diesem Dilemma, er weiß nicht, welche Wahrheit die seine ist. Die neue — die selbsterschaffene, und somit errungene und eigene — oder die alte, vergessene, verachtete, nicht mehr empfundene. Aber der Ausweg ist schwer zu finden — es gibt keinen. Auch nicht den Tod. Es bleibt nur ein Weiterleben, ein Weiterirren, ein Weitergezerrtwerden zwischen beiden Lügen-Wahrheiten.

*

Diese Sentenz nach „der lebenden Maske" entwickelt, vertritt Pirandello in fast allen seinen Werken. Auf ihr baut er sein neues Theater auf, das Theater des Wortes und der Handlung, der Spannungen und Gegensätze, des pulsierenden Lebens: das moderne Drama, die heutige, für die Gegenwart bestimmte Kunst. Er zeigt das unmittelbare Ineinandergreifen von Wahrheit und Lüge, von Tatsachen und Traum, von Kunst und Leben, von Schauspieler und Publikum. Aber Pirandello ist kein Philosoph, kein Gelehrter. Er ist Dichter — und zeigt seine Theorie in Theaterstückform einem beifallsfreudigen Publikum. Er gibt keine Offenbarungen, keine letzten Wahrheiten. Nur anregen will er, andeuten — und überläßt das Nachdenken seinen Zuschauern. Das Mundgerechtmachen seiner Worte überläßt er den Schauspielern. Von denen jetzt gesprochen werden soll.

*

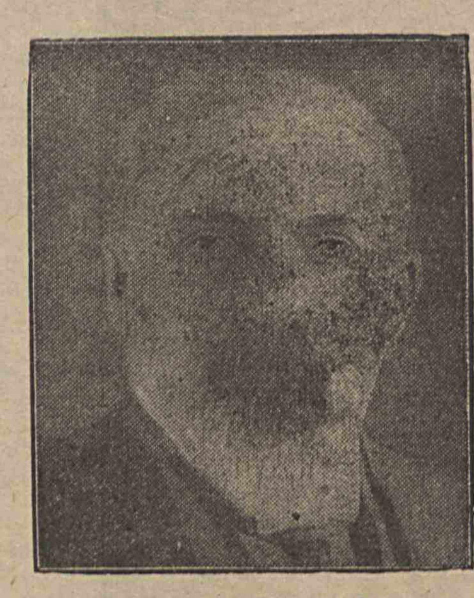
Eigentlich nur von einem, dem Träger der Hauptrolle, Junosza-Stępowski aus Warschau. Von ihm soll — last not least — zum Schluß die Rede sein. Zuerst, nicht zuletzt ans Courtoisie: die Damen. Frau Irena Horecka also, als Gräfin-Mutter war in der Maske und Gewand zweifellos zu jung. Es gehört immerhin eine gewisse Dosis Selbstaufopferung, sich älter zu machen, als man ohnehin ist. Und dann: beim heutigen Stand der Kosmetik darf man solche Sachen weiter nicht übel nehmen, zumal das Spiel durchaus befriedigte. Die Rolle der Tochter war, wie man das so nennt, bei Fräulein Tatarkiewicz gut aufgehoben. (Ihr Vater, Herr Tatarkiewicz, hatte sich in seiner intelligenten Weise die Warschauer Regie zur Vorlage gemacht.) Von den männlichen Darstellern gaben sich Wronski, Bielicz, Krotke, Fabisiak die erdenklichste Mühe, ihrem großen Partner das Zusammenspiel zu erleichtern, was ihnen nicht immer gelang, während Bialoszczynski seine Rolle immerzu aus dem Souffleurkasten ergänzen mußte. Im Mittelpunkt der Aufführung stand der Warschauer Gast. Die Leistung von Junosza-Stępowski, von der man sich so viel versprochen hatte, stand durchaus „auf künstlerischer Höhe". Aber nicht mehr. Man erwartete von ihm zumindest eine Glanzleistung — und mußte seine Erwartungen herunterschrauben. Junosza-Stępowski verdient es, nach seinen bisherigen Leistungen mit höchstem Maß gewertet zu werden. Aber es ist begreiflich, daß er nach seinen bisherigen Triumphen in leichten französischen Komödien nicht immer den richtigen Ton noch die rechte Stimmung für die Pirandellosche Meisterrolle finden konnte. Stępowski soll demnächst den „Othello" spielen; man darf darauf höchst gespannt sein.

Die Dekorationen waren glänzend durchdacht und sehr gut durchgeführt. tel.

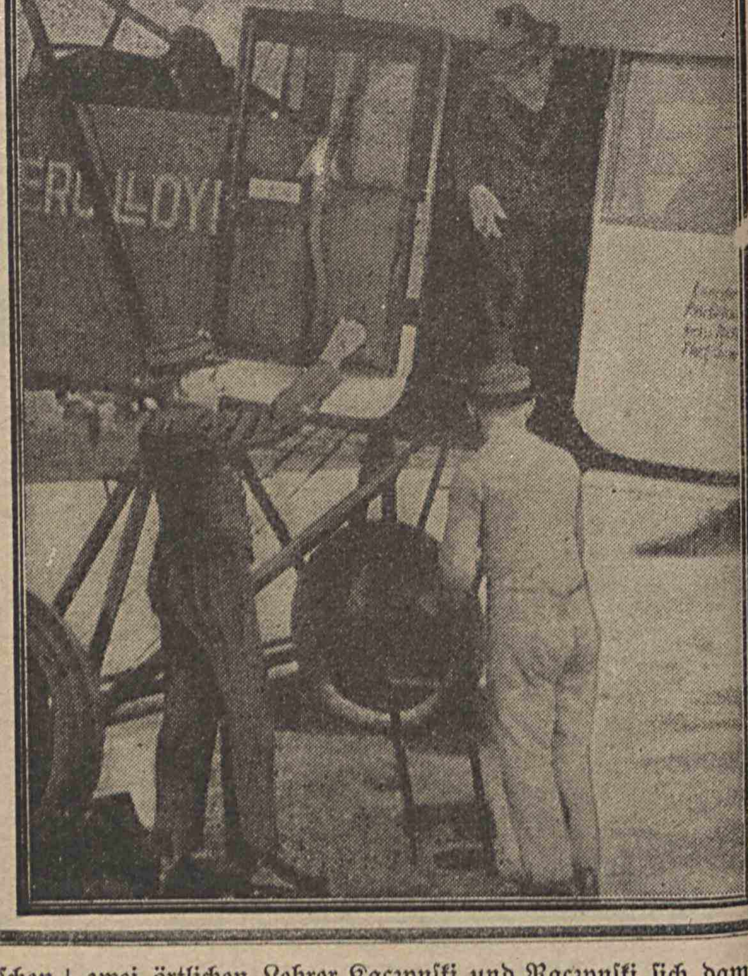
Luigo Pirandello in Deutschland.

Zu Bild rechts.

Der große italienische Dramatiker weilt augenblicklich mit seinem Theater in Deutschland. Unser Bild zeigt Pirandello im Flugzeug nach einer Fahrt von Berlin nach Frankfurt. — Pirandellos „Lebende Maske" wird gegenwärtig mit großem Erfolg im Städtischen Theater gegeben. (Siehe Besprechung des Stückes.)



Steeg, der neue Resident von Marokko, früherer französischer Justizminister.



Aus dem Reiche.

Pabianice. Silbernes Ehejubiläum. Am Mittwoch, den 4. November 1925, begeht unser Mitbürger Herr Ressel mit seiner Ehefrau Marie geb. Metzel das Fest der Silberhochzeit. Den vielen Glückwünschen, die dem Jubelpaar an diesem Tage entgegengebracht werden, fügen wir auch die unsrigen bei.

Warschau. Die Trinklust. Nach statistischen Angaben wurden im Jahre 1924 in Warschau 8 329 677,63 Liter Alkohol getrunken, was pro Kopf 8,9 Liter ausmacht. Für Heilzwecke wurden 89 005,20 Liter Spiritus verkauft.

— Das Appellationsgericht bestohlen. Sonntag abend drangen Einbrecher in das Appellationsgericht am Krasinskiplatz ein, erbrachen die feuersichere Kasse und stahlen daraus 3000 Zloty.

Krakau. Der Staat macht es den Fabrikanten nach. Die Gehaltszahlung an die Staatsbeamten zum 1. November erfolgte hier in Raten. Nur die Wojewodschaftsbeamten und die Finanzbeamten erhielten ihr volles Gehalt. Die übrigen Beamten erhielten nur 75 Prozent der Gehälter.

Lemberg. Vater und Sohn begehen auf dem Friedhofe Selbstmord. Ein gewisser Dominik Musakowski begab sich am Sonntag mit seinem 7jährigen Sohne auf den Friedhof, um am Grabe seiner Frau zu beten, die vor 3 Jahren verstarb. Abends, als die letzten Besucher den Friedhof verlassen wollten, hörten sie plötzlich einen Aufschrei sowie zwei aufeinanderfolgende Schüsse. Sie kehrten zurück und fanden auf einem Grabe Musakowski und seinen Sohn liegen. Beide waren tot. Wie die Untersuchung ergab, hat Musakowski auf dem Grabe seiner Frau zuerst seinen Sohn und dann sich selbst erschossen. Wie angenommen wird, hat Musakowski die schreckliche Tat aus Verzweiflung begangen, da er den Tod seiner Frau nicht verwinden konnte.

Kowel. Kleine Ursachen, große Wirkungen. Im Dorfe Zarudzie, Kreis Kowel, haben die zwei örtlichen Lehrer Kaczynski und Raczynski sich damit vergnügt, daß sie aus der Doppelflinte nach einer Zielscheibe schossen, die an einer Scheune befestigt war. Nach einigen Minuten entstand in der Scheune ein Brand, der sich auf die benachbarten Wirtschaftsbauten ausdehnte. 57 Scheunen mit dem gesamten Ernteertrag wurden ein Raub der Flammen. Die Menge wollte die Lehrer lynchen, doch konnten sie sich durch die Flucht retten.

Grodno. Ein Bandit zum Tode verurteilt. Vor einigen Tagen wurde am hellichten Tage am Ingenieur König ein Raubmord verübt. Der Mörder, ein gewisser Czarkowski, wurde verhaftet. Vor dem Standgericht gab er zwei Komplicen an, die ihm bei dem Morde behilflich waren. Das Standgericht verurteilte Czarkowski zum Tode. Die Verteidigung wandte sich an den Staatspräsidenten mit einem Gnadengesuch.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Achtung, Sänger!

Sonnabend, den 7. November, um 6 Uhr abends, findet die ordentliche Monatssitzung statt. Das Erscheinen der aktiven und passiven Mitglieder ist unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

Zdunska-Wola Die Jugendabteilung der D. S. A. P. hat die Bibliothek übernommen und bittet alle Freunde um Bücherspenden. Die Bibliothek ist Dienstags und Sonnabends von 7 bis 9 Uhr abends im Parteilokal in Freischütz tätig.

Briefkasten.

A. K., Zgierska. Wir bitten Sie um einen Besuch, da die Beilegung von Prospekten technisch besprochen und die Preise dafür mit ihnen festgesetzt werden müssen.

Und dennoch...

Roman von **Hans Reis.**

(Nachdruck verboten.)

(42. Fortsetzung.)

„Da verlangt dieser naseweise Bengel von Oberkellner von uns, wir sollen unsere Zimmer räumen und dafür ein ganz unmögliches Hinterzimmer beziehen. Diese Räume wären von morgen ab bestellt — mit einem Male — wo sie doch gestern noch auf längere Zeit frei waren. Als ich ihm etwas deutlich meine Meinung sagte, wurde er noch unverschämt. Das Ende vom Liede war natürlich, daß er seinen Willen bekam und wir morgen mit dem Frühzug abdampfen werden. Auf mich machte die ganze Geschichte den Eindruck, als ob alles eine abgekartete Sache sei, wenn ich auch nicht ahne, weshalb man uns absolut rausgraulen will." Es sollte scherzhaft klingen, aber es klang nur bitter. „Wenn es dir recht ist . . ."

Ein schluchzender Laut vom Fenster her, machte ihn verstummen. Sofort war er an ihrer Seite. In überströmender Zärtlichkeit schlang er die Arme um sie und drückte ihren blonden Kopf an seine Brust.

„Aber Ruth, Herzchen, Liebling . . . Tränen und deshalb! Das ist doch die Sache wirklich nicht wert. Was gehen uns denn diese Leute hier, was geht uns überhaupt die ganze Welt an, wenn wir uns und unser Glück haben? Du sollst nicht weinen, Ruth! Komm, sieh mich an . . . Ich liebe dich ja so über alles . . . so wahnsinnig . . . Mein Weib — mein Glück . . ."

Sie erwiderte seine Liebkosungen; sie küßte ihn leidenschaftlich mit zuckenden Lippen.

„Du Lieber, Liebster," flüsterte sie ihm mit heißem Atem zu. „Ja, halt mich fest . . . ganz fest, damit ich nichts empfinde als dich und deine beseligende Nähe. Wir wollen an die häßliche Welt da draußen gar nicht mehr denken. Du hast ganz recht. Was geht sie uns an?"

Und sie dachte doch daran . . .

15. Kapitel.

Es war Anfang Dezember. Ruth war allein im Hause. Trotzdem sie sich in ein Tuch gehüllt hatte, fröstelte sie, denn es war ziemlich kalt im Zimmer.

Da die Heizung in der Miete mit einbegriffen war, so sparte die brave Frau Müller, ihre Wirtin, soviel sie konnte, daran. Es war das nicht gerade böser Wille, denn sie war eine gutmütige Person; aber da die Miete, die sie von Dohlens bezog, so ziemlich ihre einzige Einnahme bildete, so fehlte es oft am nötigen Kleingeld, um Feuerung einzukaufen.

Weit unangenehmer aber empfanden sie, als es anfing kälter zu werden, daß die Wohnung feucht und zugig war und daß die Oefen, besonders in der Schlafstube und Dohlens Zimmer, abscheulich rauchten. Frau Müller hatte zwar auf Ruths Klagen gutmütig tröstend gemeint: warm würden die beiden an der Stubenwand liegenden Stuben ja doch nie recht, da sei es schon besser, man fange erst gar nicht mit dem Heizen an. Geld, um einen Töpfer zu holen, hatte sie natürlich auch nicht.

Da Drohen und Klagen nichts half, machte Dohlen endlich kurzen Prozeß und ließ die Oefen auf eigene Kosten reparieren. So recht in Ordnung wollten sie aber trotzdem nicht kommen. Bei einer gewissen Windrichtung waren immer noch die Zimmer voll Rauch und wenn dann das junge Paar einigermaßen erträgliche Luft haben wollte, so mußten die Fenster geöffnet werden, wodurch die Wohnung natürlich auch nicht wärmer wurde.

Auch die große Entfernung vom Stadttheater, in dem Dohlen seit dem Oktober spielte, war schon jetzt sehr lästig.

Zu Mittag fuhr Ruth ihrem Manne, der schon des Morgens zur Probe in die Stadt mußte, nach. Sie speisten dann gemeinsam in einem Restaurant in der Nähe des Theaters. Da die Zeit nach Tisch bis zum Beginn der Vorstellung für den weiten Weg nach Hause zu kurz war, so hatte sich Dohlen in der Stadt ein kleines Zimmer gemietet. Hier, wo ihn niemand störte und wo es gemütlich warm war, lernte und übte er auch seine Rollen ein. Die junge Frau fuhr allein zurück.

Anfangs war sie zwar auch häufig in der Stadt gewesen, um abends das Theater zu besuchen und dann nach der Vorstellung mit dem Gatten gemeinsam zurückzufahren. Sie saß dann in der Schauspielerloge, die zum größten Teile von den Statistinnen benutzt wurde. Die Gespräche, die diese Damen führten, waren oft nicht sehr erbaulich, auch ließ es sich manchmal nicht gut vermeiden, daß Ruth daran teilnehmen mußte. Das aber genierte sie, und da sie merkte, daß auch ihr Mann diesen, wenn auch noch so oberflächlichen Verkehr sehr ungern sah, so besuchte sie schließlich das Theater nur noch, wenn sie sich einen Parkettplatz spendieren konnte, und das durfte nur selten geschehen.

Sie machte sich auch nicht mehr sonderlich viel daraus. Meistens gab man ja doch Stücke, die sie schon kannte und dann — sie war so gleichgültig geworden in der letzten Zeit. Oft fühlte sie sich so müde und angegriffen, daß ihr nicht einmal das Anziehen lohnend schien. Tagelang ging sie dann in ihren weißen Morgenröcken, die ihre duftige Frische längst eingebüßt hatten, einher. Das Reinigenlassen war recht teuer, auch bat sie ihr Mann immer wieder, möglichst sparsam zu sein.

Die hübschen, eleganten Kleider, die sie sich zur Aussteuer angeschafft hatte, blieben auf diese Weise meist im Schrank hängen. Wozu hatte sie überhaupt all die Sachen? Gelegenheit, sie anzuziehen, findet sie ja doch nie. Und sich für ihren Mann schmücken? Ach Gott, wann sah sie denn ihren Mann? Sie war ja immer allein.

(Fortsetzung folgt.)